(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 144 — Sonntag, den 22. Juni — 1902.

Abonnement für die Reisezeit.

An unsere verehrten Abonnenten, die während des Sommers eine Reise anzutreten beabsichtigen und während dieser Zeit die „Thorner Zeitung“ regelmäßig gegen Erstattung der Portokosten nachgesandt zu erhalten wünschen, richten wir die Bitte, sich möglichst 2 Tage vor dem Antritt der Reise direkt mit unserer Expedition in Verbindung zu setzen, damit eine pünktliche Nachsendung der Zeitung erfolgen kann.

Ueber die Kapitulationen der Mannschaften

sind vom Kaiser neue Bestimmungen erlassen worden, und zwar: Die Stabsordonnanzen und Burschen der Offiziere vom Hauptmann abwärts dürfen zur Kapitulation zugelassen werden. Mannschaften, die vor oder nach ihrer Einstellung wegen Vergehen bestraft worden sind, die einen Mangel an ehrliebender Gesinnung verraten, sind von der Kapitulation auszuschließen. Die Kapitulationen, die in der Regel auf 1 oder 2 volle Jahre zum Weiterdienen verpflichten, dürfen schon während der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht abgeschlossen werden. Mit Freiwilligen wird entweder bei der Annahme oder beim Diensteintritt eine Kapitulationsverhandlung aufgenommen. Minderjährige müssen zur Eingehung einer Kapitulation die schriftliche und beglaubigte Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters beibringen, doch wird bei freiwillig eingetretenen diese Zustimmung durch den Meldeschein für seine Geltungsdauer ersetzt. Die Kapitulation kann vor ihrem Ablauf durch den Regimentskommandeur aufgehoben werden, sobald der Kapitulant in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt oder degradiert wird, ferner wenn er wegen eines Vergehens, das einen Mangel an ehrliebender Gesinnung bekundet, mit Strafe belegt, oder wenn er mit einer Freiheitsstrafe von mindestens 6 Wochen bestraft wird, auch wenn sich herausstellt, daß er eine ihn zur Kapitulation ungeeignet machende Bestrafung vor dem Diensteintritt erlitten, ihre Angabe unterlassen hat. Das Generalkommando kann die Kapitulation vor ihrem Ablauf aufheben, wenn der Kapitulant sich fortgesetzt schlecht führt und sein längeres Verbleiben den Dienst schädigen würde, sowie auf Antrag des Kapitulanten, wenn dessen häusliche Verhältnisse seine Entlassung dringend wünschenswert machen. Die Truppenteile dürfen sich bis zum Ablauf der ersten drei Monate der Kapitulationszeit das Recht der jederzeitigen Entlassung vorbehalten. Die Abschließung der Kapitulation mit Mannschaften, die anderen Truppenteilen angehören oder angehört haben, ist nur mit Zustimmung dieser Truppenteile zuläßig; es sei denn, daß seit der Entlassung oder dem Ablaufe des Kommandos ein Jahr verflossen ist. Mannschaften, die von einem in Elsaß-Lothringen stehenden Truppenteile zur Entlassung kommen, dürfen vor Ablauf eines Jahres nach ihrer Entlassung nur dann zum Abschluß einer Kapitulation zugelassen werden, wenn sie durch einen schriftlichen Ausweis darzutun vermögen, daß sie sich zum Weiterdienen oder Wiedereintritt bei ihrem bisherigen Truppenteil gemeldet haben, von diesem jedoch zurückgewiesen sind.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hat am Donnerstag auf seiner Rheinreise nach der Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters von Aachen eine lange Rede gehalten, von der wir hier folgendes wiedergeben:

. . . . Das mächtige deutsche Heer gewährt Rückhalt dem Frieden Europas. Dem Charakter der Germanen entsprechend, beschränken wir uns nach außen, um nach innen unbeschränkt zu sein. Weithin zieht unsere Sprache ihre Kreise auch über die Meere; weithin geht der Flug unserer Wissenschaft und Forschung: kein Werk aus dem Gebiete neuerer Forschung, welches nicht in unserer Sprache abgefaßt wurde, und kein Gedanke entspringt der Wissenschaft, der nicht von uns zuerst verwertet würde, um nachher von anderen Nationen angenommen zu werden. Und dies ist das Weltimperium, welches der germanische Geist anstrebt. Wollen wir nun nach jeder Richtung unseren großen Aufgaben gerecht werden, dann dürfen wir nicht vergessen, daß der Urgrund, auf dem dieses Reich erstanden ist, wurzelt in der Einfachheit, Gottesfurcht und den hohen sittlichen Anschauungen unserer Vorfahren. Wie hat die prüfende Hand unseres Gottes zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf unserem Lande gelegen, und mächtig hat der Arm der Vorsehung das Eisen geschmiedet und geschweißt am Ofen des Elends, bis die Waffe fertig wurde. So erwarte ich auch von Ihnen allen, daß Sie mir helfen werden, ob Geistliche oder Laien, die Religion im Volke aufrecht zu erhalten. Zusammen müssen wir arbeiten, um dem germanischen Stamme seine gesunde Kraft, seine sittliche Grundlage zu erhalten. Das geht aber nur, wenn man ihm die Religion erhält, und das gilt in gleicher Weise für beide Konfessionen. Um so größer ist heute meine Freude, den Herren der Kirche, die hier vertreten sind, eine Nachricht zu bringen, die Ihnen mitteilen zu können ich stolz bin. Hier steht der General v. Loë, ein treuer Diener seiner Könige. Er ward von mir gesandt nach Rom zum Jubiläum des heiligen Vaters, und als er ihm meine Glückwünsche und meine Jubelgabe überbrachte und ihm in intimem Gespräch Aufschluß gab, wie es aussieht in unseren deutschen Landen, da hat der heilige Vater ihm geantwortet, er freue sich, ihm sagen zu können, daß er stets hoch gedacht habe von der Frömmigkeit der Deutschen, zumal des deutschen Heeres. Er könne ihm aber noch mehr sagen, und das solle er seinem Kaiser bestellen, das Land in Europa, wo noch Zucht, Ordnung und Disziplin herrsche, Respekt vor der Obrigkeit, Achtung vor der Kirche, und wo jeder Katholik ungestört und frei seinem Glauben leben könne, das sei das Deutsche Reich, und das danke er dem Deutschen Kaiser. Dies, meine Herren, berechtigt mich zu dem Ausspruch, daß unsere beiden Konfessionen nebeneinander das eine große Ziel im Auge behalten müssen, die Gottesfurcht und die Ehrfurcht vor der Religion zu erhalten und zu stärken. Ob wir moderne Menschen sind, ob wir auf diesem oder jenem Gebiete wirken, das ist einerlei. Wer sein Leben nicht auf die Basis der Religion stellt, der ist verloren. So will auch ich, da an diesem Tage und an diesem Orte es sich ziemt, nicht nur zu reden, sondern auch zu geloben, mein Gelöbnis hiermit aussprechen, daß ich das ganze Reich, das ganze Volk, mein Heer, symbolisch durch diesen Kommandostab vertreten, mich selbst und mein Haus unter das Kreuz stelle und unter den Schutz dessen, von dem der große Apostel Petrus gesagt hat: Es ist in keinem anderen Heil, es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darin sie sollen selig werden, und der von sich selbst gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht! Ich trinke auf das Wohl der Stadt Aachen.

Der Aufenthalt des Kaiserpaares in der altehrwürdigen Krönungsstadt hat nur 2 Stunden gedauert. Trotzdem hat die Stadt einen Schmuck angelegt, dessen Kosten in die Tausende zu veranschlagen sind. Tribünen und Ehrenpforten waren mit mittelalterlichem Gepräge und Prunk errichtet worden. Man sieht, daß für derartige Dinge immer noch Geld im Volk und in den Kommunen vorhanden ist, wiewohl wir uns in einer Zeit wirtschaftlichen Niedergangs befinden.

Nachmittags um $4^1/_2$ Uhr reiste das Kaiserpaar nach Essen, auch dort festlich empfangen von der Bürgerschaft. Freitag Vormittag begab sich das Kaiserpaar nach Mörs. Hier lobte der Kaiser in einer Rede wiederholt die Grafschaft wegen ihrer Treue zu Kaiser und Reich. Nach der Begrüßung wurde der Ehrentrunk eingenommen. Auf dem Bismarckplatz erfolgte die Enthüllung des Denkmals König Friedrichs I.

Um $10^1/_2$ Uhr reiste das Kaiserpaar nach Krefeld weiter. Hier war der Empfang ähnlich wie in den Städten, die vorher besucht waren. Die Stadt war reichlich geschmückt. Vereine und Schulen bildeten Spalier. Begrüßungsrede des Stadtoberhaupts, Erwiderungsrede des Kaisers! Bei Besichtigung des Kaiser Wilhelm-Museums wies der Monarch auf die Armee als den Schutz des Friedens hin und sagte, daß ebenso notwendig, und zwar gerade für den Handel, eine starke Flotte sei. Mit jedem neuen Kreuzer und jedem neuen Kriegsschiff werde dieses mehr gewährleistet. — Lebhaft begrüßt von der Bevölkerung begab sich das Kaiserpaar nach dem Bahnhof, von wo $12^1/_4$ Uhr der Zug nach Villa Hügel fuhr. Wegen des Ablebens des Königs von Sachsen hat der Kaiser den Besuch in Düsseldorf abgesagt, wie wir auch noch an anderer Stelle berichten.

— Zum Tode des Königs Albert bringen die Blätter aller Parteien Nekrologe, in denen das Leben und Wesen des Königs anschaulich gewürdigt wird. Die Trauerkunde hat allenthalben lebhafteste, aufrichtigste Teilnahme erweckt, wiewohl man schon seit Tagen auf eine Katastrophe gefaßt sein durfte.

Da die Ehe des verstorbenen Königs Alberts kinderlos geblieben, geht die sächsische Königskrone auf seinen um vier Jahre jüngeren Bruder, den am 8. August 1832 geborenen Prinzen Georg über. Auch dieser hat in den Kämpfen des deutsch-französischen Krieges an hervorragender Stelle mitgewirkt. Nachdem er anfangs die 1. Division der Sachsen geführt hatte, erhielt er später das Oberkommando über das ganze sächsische Armeekorps und führte es in der Schlacht bei Sedan und später bei der Zernierung von Paris. Die Stelle eines kommandierenden Generals des sächsischen Korps wurde ihm nach der Thronbesteigung seines Bruders (1873) dauernd übertragen und am 25. Juni 1888 wurde er zum Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der 3. deutschen Armee-Inspektion ernannt. Prinz Georg besitzt wegen seiner streng katholischen Gesinnung im sächsischen Volke nur geringe Sympathien. Ein Erlaß des Prinzen vom Jahre 1891, der mit großem Nachdruck gegen das Unwesen der Soldatenmißhandlungen auftrat, hat ihm vorübergehend eine gewisse Volkstümlichkeit gebracht. Ob Prinz Georg die Nachfolgerschaft seines Bruders antreten wird, ist allerdings fraglich. Es herrscht vielmehr allgemein die Annahme, daß er zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Prinzen Friedrich August auf die Thronfolge verzichten wird. Dieser ist am 25. Mai 1865 geboren, steht also gegenwärtig im 38. Lebensjahre. Er bekleidet zur Zeit

---

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[33. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Traute ballte die Fäuste in den Jackentaschen, die künftige Gräfin Stauffen regte sich in ihr. Sie warf hochmütig den Kopf zurück.

„Zum Gelderwerb wird man in unserem Stande nicht erzogen. Der Profit ist Ihr Gott, aber wir haben andere Götter und andere Ideale!“

Paul Lehmigke schwieg eine Weile, er sah das junge Mädchen mit einem langen, ruhigen Blick an. Sie waren jetzt auf der Promenade bis vor die Zentralhalle gelangt, aber Traute hatte ihre Malstunde vergessen und sie gingen weiter, Zeit und Ort vergessend.

„Sie tun mir unendlich leid,“ sagte jetzt Lehmigke mit verändertem, freundlicherem Ton. „Sie befinden sich in einer sehr traurigen Lage und so wie ich Ihren Herrn Vater kenne, ist er gänzlich unfähig, sich zu helfen. Er hat Sie mit Ansichten erzogen, die verkehrt und unwahr sind, und Sie unfehlbar noch tiefer ins Unglück bringen müssen. Aber Sie sind noch nicht zu alt, um die Wahrheit einzusehen und einen neuen Weg einzuschlagen. Arbeit allein kann Sie retten. Sprechen Sie nicht so verächtlich vom Gelderwerb und vom Profit. Nur Toren und Dummköpfe arbeiten ohne Profit. Und die garnicht arbeiten wollen, das sind unnütze Menschen ohne Ehrgefühl. Es ist viel verächtlicher, Geld zu borgen, es geschenkt zu nehmen oder es andern schuldig zu bleiben, als es zu verdienen. Selbst die niedrigste Arbeit, das Sichmühen im Staube um den Pfennig und Groschen ist ehrenvoll gegen den hochmütigen Müßiggang. Hören Sie auf meine Warnung. Vermeiden Sie den Umgang mit Menschen, die Faulheit, Genußsucht und Verschwendung für vornehm und ehrenhaft halten, dagegen Arbeit und den Kampf um den Vorteil gering schätzen. In Ihrer Lage müssen Sie arbeiten lernen, wenn Sie sich vor moralischem Untergang retten wollen. Sie brauchen nur die Augen aufzumachen, und sich in der Welt umzusehen, um zu erkennen, daß die Anschauungen, in denen Sie aufwuchsen, nicht die herrschenden und maßgebenden sind.“

Traute hatte mit niedergeschlagenen Augen zugehört. Ihr ganzes Gefühl empörte sich gegen diese bittere Lektion, aber mit Schrecken wurde sie sich bewußt, daß sie ihr keinen Widerspruch entgegenzusetzen hatte. Alle Tatsachen sprachen für die Wahrheit dieser Worte.

„Ich verachte die Arbeit nicht,“ sagte sie leise wie ein gescholtenes Kind, „ich gebe schon jetzt Stunden für Geld und ich selbst nehme Malstunden, ich möchte gern einmal recht viel Geld verdienen mit Bilderverkaufen.“

„Verzeihen Sie, ich fürchte, Ihnen fehlt jeder Begriff, wie man arbeiten muß, um recht viel Geld zu verdienen. So nebenher als Spielerei geht das nicht. Um Bilder zu verkaufen, müßten Sie eine große Künstlerin werden und neben starker Begabung arbeiten wie ein Pferd. Ich rate Ihnen, sich weniger hohes, aber erreichbares Ziel zu stecken. Lernen Sie statt Malen zum Beispiel lieber die kaufmännische Buchführung, es werden heutzutage oft Damen als Kassirerinnen und Buchführerinnen in den Geschäften angestellt und können sich durch Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit eine einträgliche, geachtete Stellung erringen. Wenn Sie sich dazu entschließen, würde ich gern bereit sein, Ihnen durch meine Empfehlung zu nützen. Sie müßten freilich in diesem Fall jeden Umgang und jede Verbindung mit Leuten wie Graf Stauffen abbrechen, denn ich würde es nie übernehmen, eine Dame zu empfehlen, die zu diesem Herrn in irgend welchen Beziehungen steht.“

Traute richtete sich hoch auf. „Ich danke Ihnen, Herr Lehmigke, Sie sind sehr gütig. Aber es ist mir unmöglich, von Ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen oder Ihren Rat zu befolgen. Meine Eltern würden es mir nicht gestatten, meine ganze Familie würde dagegen sein. Und andere Rücksichten, die ich Ihnen nicht erklären kann, binden mich.“

Lehmigke machte eine ungeduldige Bewegung. „Gut. Dann habe ich weiter nichts zu sagen. Ich fürchte, ich habe Sie unnütz belästigt. Leben Sie wohl.“ Er zog den Hut und entfernte sich eilig.

Traute ging gedankenvoll nach der Centralhalle zurück. Ein schreckliches Unbehagen war in ihr. Es war nicht möglich, Lehmigkes Ratschlägen zu folgen. Was für eine Idee — sie — sie sollte unter die Krämer und Heringsbändiger gehen — hinter irgend einem Ladentisch an der Kasse stehen oder im Comptoir sitzen — und dazu ihre Eltern und Armin, der Korpsstudent — Egon der Leutnant — es war rein zum Lachen — sie durfte es zu Hause gar nicht erzählen, man würde sie schelten, daß sie sich überhaupt mit dem taktlosen Menschen, dem Lehmigke eingelassen hatte. Stauffen durfte nichts davon erfahren. — Und sie sollte Camill aufgeben — empörend! Und doch — o Gott! — ihres Vaters klägliche Lage, Camills Schulden — es war alles so beängstigend, so unzuverläßig — es gab Lehmigkes schonungslosen Worten so schrecklich recht — was sollte noch daraus werden?

Fünfzehntes Kapitel.

Die Krisis des fünfzehnten April wurde wieder glücklich überstanden. Im letzten und höchsten Augenblick der Not halfen Onkel Lothar und die Tanten.

Herr Velten erholte sich schnell von seinem Trübsinn und der gefürchteten Zuckerkrankheit. Hulde ließ ohne Besorgnis Papierscheere und Pfropfenzieher unverschlossen, Frau Veltens homöopathische Hausapotheke und die Andachtsbücher traten in den Hintergrund des Interesses und Armin blieb bei seinem Korps.

Traute hatte einige Tage nach ihrem Zusammensein mit Paul Lehmigke die ernsthafte Absicht zu arbeiten. Sie stand zum Erstaunen der Familie um fünf Uhr früh auf, um zu zeichnen. Dieser plötzliche Arbeitseifer wurde jedoch ihren

n Rang eines Generalleutnants und ist Kommandeur der 1. sächsischen Division. Seit 1891 ist er mit der Erzherzogin Luise von Oesterreich verheiratet. Der Ehe sind, wie bereits mitgeteilt, drei Knaben und zwei Mädchen entsprossen.

Die 7. Komp. des 2. Inf.-Regts. aus Breslau rückte noch in der Sterbenacht in Sibyllenort ein, um Absperrungen vorzunehmen und Posten zu stellen. Gestern morgen hielten 4 Kürassieroffiziere bei dem Toten Leichenwache. Mittags nahm Kardinal Dr. Kopp (Breslau) die Einsegnung vor. Der Kaiser hat aus Essen dem Marinekabinet befohlen, die Schiffe der Marine anzuweisen, anläßlich des Todes König Alberts die Flaggen Halbstock zu setzen und heute Nachmittag Trauersalut abzufeuern. Ferner soll Trauer anlegen das Offizierkorps des Panzerschiffes „Sachsen". Der Besuch des Kaiserpaares in Düsseldorf ist definitiv abgesagt worden. Der Kaiser hofft im August die Ausstellung besichtigen zu können.

Die städtischen Behörden von Dresden richteten an die Königin-Witwe und den König Georg Beileidstelegramme.

In einem Armeebefehl hat der Kaiser bestimmt: 1. Sämtliche Offiziere der Armee legen 14 Tage hindurch Trauer an. 2. Bei dem 2. Garde-UlanenRegt. und dem Drag.-Regt. König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 währt diese Trauer 3 Wochen. 3. An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Abordnungen der vorgenannten beiden Regimenter teilzunehmen, bestehend aus dem Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 1 Rittmeister, 2 Leutnants, 1 Wachtmeister, 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen.

— **Der Geist der lex Heinze** geht immer noch um. Gestern erst berichteten wir ein Stücklein aus dem Bayernland. Heute können wir mit einer Geschichte aus Spandau dienen. Berliner Blätter melden:

Ein Bild, badende Frauen am waldbekränzten See darstellend, war eine Zeit lang im Vordergrund des Schaufensters einer Kunsthandlung in Spandau ausgestellt. Dieser Tage erhielt der Geschäftsinhaber ein Schreiben von einem Oberstleutnant der Garnison, worin dieser das Bild wegen der Nacktheit der Gestalten als obscön bezeichnete und ihn ersuchte, es aus dem Schaufenster zu entfernen, weil seine Tochter auf dem Wege nach und von der Schule vorüber gehen müsse und ihr bei dem Anblick des Bildnisses die Schamröte ins Gesicht stiege. Der Geschäftsinhaber ist dem Wunsche des Briefschreibers insofern nachgekommen, als er das Bild aus dem Vordergrund entfernt und es an einer weniger sichtbaren Stelle des Schaufensters placiert hat.

Wenn der Ladeninhaber sich bewußt war, mit dem Bild nichts Anstößiges ausgestellt zu haben, warum hat er es denn aus dem Vordergrunde zurückgezogen? Fürchtete er den militärischen Boykott?

— **Auf dem 29. Gastwirtstag** in Gera forderte Pirolli-Kattowitz andere Einteilung der Ruhezeiten mit Berücksichtigung der Verschiedenheit der Betriebe in größeren und kleineren Städten. Wiese-Berlin bemerkte, die Bundesratsverordnung über die Ruhezeiten sei eine der Verordnungen, die den „staatserhaltenden Mittelstand" dem Ruine nahe zu bringen geeignet seien. Die Ausbildung der Lehrlinge leide, weil diese in vielen Betrieben schlafen gingen, wenn das Geschäft beginne, und deshalb von den Berufsgeschäften nicht viel wahrnehmen könnten. Schließlich wurde der Ausschuß ersucht, erneut eine Petition bei dem Bundesrate einzureichen.

Die Vereine Aschersleben und Halle a. S. beantragen, daß auf eine gesetzliche Eichung der Bierfässer und -Flaschen hingewirkt werde. Damit wird verbunden ein Hamburger Antrag, der sich auch gegen undichte Bierfässer wendet. Feuerstein-Berlin befürwortet den Verkauf des Bieres durch die Brauereien nach Gewicht. Herold-Dresden meint, daß der Eichzwang dem Gastwirte keinen Vorteil bringen werde, daß es besser sei, sich selbst zu helfen und die Fässer auf ihren Inhalt nachzuprüfen. — Der Verbandstag spricht sich für den Eichzwang aus.

Militärisches.

§§ **Graf Haeseler**, der kommandierende General des 16. Armeekorps, ist, wie aus Metz gemeldet wird, am Freitag auf dem Exerzierplatz von Frescaty mit dem Pferde gestürzt und hat hierbei einen einfachen Bruch des linken Unterschenkels erlitten.

§§ **Auf dem Bezirkskommando** in Forst N. L. spielte sich dieser Tage eine eigenartige Szene ab. Dort erschien eine Frau, deren Mann noch bei den Besatzungstruppen in China ist, und brachte ihre beiden 4- und 5jährigen Kinder mit, die sie den anwesenden Militärpersonen mit der Aufforderung übergab, sie möchten für die Kinder sorgen, da ihr rechtmäßiger Ernährer sich in China befinde. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, war die Frau unter Zurücklassung der Kinder verschwunden. Die Polizei hat zunächst für Unterbringung der Kleinen sorgen müssen.

Der 4. Gewerkschaftskongreß

in Stuttgart beschloß, in Berlin ein Central-Arbeitersecretariat zu errichten, damit es die Rekurse, die von Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichsversicherungsamt anhängig gemacht werden, bearbeite und für mündliche Vertretung der Rekurse sorge. Zur Deckung der durch die Einrichtung des Reichs-Arbeitersekretariats entstehenden Ausgaben (die bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß den Betrag von Mk. 15,000 pro Jahr nicht überschreiten dürfen) wird der von den Gewerkschaften an die Generalkommission zu zahlende Beitrag von 3 auf 4 Pfg. pro Mitglied und Quartal erhöht. — Bei der Abstimmung erklärten sich dagegen die Buchdrucker und Tabakarbeiter geschlossen, die Holzarbeiter, Schuhmacher und Schneider teilweise, ferner kleinere Organisationen.

Mattutat-Stuttgart berichtet: Es gibt in Deutschland 37 von den Gewerkschaften erhaltene Arbeitersekretariate, von den Volksbureaus 2c. abgesehen. Sie haben segensreich gewirkt. Es ist daher sonderbar, daß die Behörden ihnen vielfach feindlich gegenüberstehen und sie mit Strafverfügungen und dergl. belästigen. Graf Posadowsky hat zwar im Reichstag erklärt, daß § 35 G.-O. auf die fraglichen Arbeitersekretariate nicht anwendbar ist, und der preußische Justizminister hat den Staatsanwälten eine Weisung in diesem Sinne gegeben, das alles hindert aber verschiedene Gerichte nicht, nach wie vor die Sache anders aufzufassen.

Inzwischen sind die Regierungsvertreter im Saale erschienen: Vom Reichsamt des Innern Gewerberat Hölzer, vom württemb. Ministerium des Innern Regierungsrat Schmid, außerdem die Gewerkinspektoren und Gewerberichter Dr. Sigl.

Vorsitzender Bömelburg: Meine Herren! Im Beginne der Tagung hat Ihnen Genosse Legien mitgeteilt, daß einige Regierungsvertreter unseren Verhandlungen beiwohnen werden. Indem ich diese Herren willkommen heiße, spreche ich die Hoffnung aus, daß sie ihren Auftraggebern mitteilen werden, daß die vorhanden gewesene Voreingenommenheit gegen Arbeiterkongresse nicht am Platze war. Im Uebrigen möchte ich die Herren ersuchen, sich vor Augen zu halten, daß die hier beratenden Männer und Frauen fast alle keine bessere Schulbildung genossen haben, sondern in der Dorfschule und dergl. waren und erst später sich fortbildeten. Dies wäre besonders dann zu berücksichtigen, wenn sie in der Debatte Unterschiede zwischen hier und Unternehmer-Kongressen bemerken. Und so heiße ich Sie nochmals willkommen!

Die Regierungsvertreter und Inspektoren erheben sich von ihren Sitzen und danken durch Verbeugung.

Der Antrag auf Gründung eines Verbandes der Arbeitervertreter-Vereine wird abgelehnt, nachdem Legien folgendes ausgeführt:

Der Gewerkschaftsausschuß hat einstimmig den Antrag abgelehnt. Die Arbeitervertreter sollen sich als Glieder der Vereinigung fühlen, aus der sie hervorgegangen sind, und nicht ein drittes Glied in der Arbeiterbewegung, neben der politischen und wirtschaftlichen bilden. Es ist falsch, wenn die Antragsteller meinen, daß durch eine solche Vereinigung ein Ausgleich zwischen den Unseren, den Christlichen und den Hirsch-Duncker'schen herbeigeführt werden könne. Nein, da gibts kein ausgleichen, sondern nur ein auskämpfen. Die Arbeitervertreter sollen sich nicht in einer Sonderorganisation abschließen, sondern in ihren Gewerkschaften mit ihrem besseren Wissen wirken.

In einer Resolution erkennt der Kongreß die Tätigkeit der Arbeitersekretariate an, bedauert die feindselige Haltung einzelner Behörden gegen diese Institute, warnt aber die organisierten Arbeiter vor Neugründungen, bevor nicht die finanzielle Grundlage vorhanden ist.

Ueber das Submissionswesen wurde folgende Resolution angenommen:

„Unbeschadet der grundsätzlichen Forderung: Beseitigung des Submissionswesens und Ausführung der öffentlichen Arbeiten in Regie der staatlichen und kommunalen Körperschaften, erklärt der Kongreß:

Die Aufnahme von Streikklauseln in Arbeits- und Lieferungsverträge (Submissionsbedingungen) würde eine durch nichts zu rechtfertigende Parteinahme der Behörden und des bauenden Publikums zu Gunsten derjenigen Unternehmer sein, die durchaus nicht geneigt sind, die zwischen Arbeiter- und Unternehmerkorporationen getroffenen Vereinbarungen über Löhne, Arbeitszeit, Arbeiterschutz 2c. innezuhalten resp. den Arbeitern angemessene Arbeitsbedingungen nicht gewährleisten wollen. Diejenigen Unternehmer, die den Arbeitern einen angemessenen Lohn zahlen, menschenwürdige Einrichtungen in ihren Werkstätten treffen, für anständige Behandlung Sorge tragen und keine übertriebenen Anforderungen in Bezug auf Arbeitszeit und Arbeitsleistung stellen, bedürfen einer Streikklausel nicht. Dagegen würde die Klausel für die unlauteren Elemente in der Unternehmerschaft oftmals den Anreiz geben, sich ihrer übernommenen Verpflichtungen in einer Weise zu entledigen, die als korrekt und reell nicht bezeichnet werden kann. Die Streikklausel vermag aber auch die Streiks nicht zu verhindern, sondern das Ende nur hinauszuschieben; das Vorhandensein der Streikklausel und ihre Anwendung würde die Kämpfe um die Lohn- und Arbeitsbedingungen unnötiger Weise verschärfen, umsomehr, da die Unternehmerkorporationen auch dann die Klausel angewandt wissen wollen, wenn sie selbst (die Unternehmer) die Arbeiter aussperren zu dem Zweck, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Aus all diesen Gründen fühlt der Gewerkschaftskongreß sich für verpflichtet, von den Behörden die strikte Ablehnung der Streikklausel zu verlangen.

Dagegen verweist der Gewerkschaftskongreß auf die sogenannte Lohnklausel, mittels welcher schwer empfundene Mißstände, die sich aus dem Submissionsverfahren ergeben, zu beseitigen sind. Die Arbeits- und Lieferungsverträge sollen Klauseln enthalten, durch welche die Uebernehmer von Arbeiten und Lieferungen verpflichtet werden, etwaige durch Tarifverträge festgelegte Lohn- und Arbeitsbedingungen genau innezuhalten, oder wenn Verträge dieser Art nicht bestehen, die von den in Betracht kommenden Arbeitern geforderten und allgemein durchgeführten Arbeitsbedingungen als rechtsverbindlich für sich anzuerkennen. Der Gewerkschaftskongreß erachtet es als eine der hervorragendsten sozialpolitischen Aufgaben der staatlichen und kommunalen Verwaltungsbehörden, mit gutem Beispiel voranzugehen, und ihren Arbeits- und Lieferungsverträgen eine diesbezügliche Klausel einzufügen und die Innehaltung derselben zu überwachen."

Es entspinnt sich noch eine längere Diskussion, in der die bekannten Mißstände des Submissionswesens an praktischen Beispielen gezeigt werden. Eines davon: Die preuß. Militärverwaltung zahlte pro Litewka 4,50 Mk. Macherlohn, das ging aber durch vier Hände und der letzte, der eigentliche Arbeiter erhielt 1,75 Mk. Angenommen wird ein Antrag:

Die Regierung zu ersuchen, daß die Abstellung der Mißstände des Submissionswesens gesetzlich geregelt und insbesondere die Zuchthausarbeit äußerst eingeschränkt bezw. verboten wird.

Zu letzterem Antrag wurde in der Diskussion mitgeteilt, daß es mehr Gefangene, die Körbe flechten, gibt, als freie Korbmacher. Da hört natürlich die Konkurrenzmöglichkeit auf.

Provinz.

** **Marienburg**, 20. Juni. Zahlreiche Bürger haben nachträglich von Fürstlichkeiten und hochgestellten Herren, die beim Johanniterfest hier einquartiert waren, wertvolle Andenken erhalten. Geschichtsmaler Pape übersandte seinem Wirt, Kaufmann Monath, ein Aquarell.

** **Dirschau**, 20. Juni. Die versandeten Bruchländereien bei Groß-Montau werden jetzt dadurch wieder kulturfähig gemacht, daß ein Muscate'scher Dampfpflug den Boden zu Tage und die Sandmassen in die Tiefe bringt. Die Versandungen sind eine Folge des Dammbruchs im Jahre 1855, wodurch enorme Sandmassen in den Feldmarken von Montau abgelagert wurden. Wie schnell und verderbenbringend damals die Katastrophe eingetreten ist, beweist die Tatsache, daß jetzt beim Pflügen mancherlei Gegenstände zu Tage gefördert werden. So wurde vor einigen Tagen auf den Ländereien des Herrn Pollakowski in Gr.-Montau ein Spazierwagen vom Dampfpfluge ausgeackert.

** **Bentschen**, 20. Juni. Gestraft hatte der Lehrer Münchberg in Kl.-Kreutsch den Sohn des Gutsarbeiters Adamski. Nachmittags erschien der Vater des Knaben in der Wohnung des Lehrers, beschimpfte diesen nicht nur, sondern griff ihn auch tätlich an. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte sein erwachsener Sohn herbei. Beiden gelang es nach vielen Bemühungen, den Angreifer, einen starken Menschen, aus der Wohnung zu entfernen. Der Vorfall ist der Staatsanwaltschaft mitgeteilt.

** **Pillkallen**, 20. Juni. Ein brennender Kleinbahnzug passierte Kruschinehlen. Durch Funken aus der Lokomotive waren drei mit Heede beladene Wagen des von Schirwindt kommenden Kleinbahnzuges in Brand geraten. Durch Begießen mit Wasser und Bewerfen mit Sand wurde dem Feuer Einhalt getan. Der Brandschaden wird auf 16 000 M. geschätzt.

** **Königsberg**, 20. Juni. Die Kapelle des Grenadierregiments Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1 hat mit ihrem Dirigenten, Herrn Sabac-el-Cher, einen 46tägigen Urlaub zu einer Konzertreise angetreten und sich zunächst nach Breslau begeben.

Konkurs ist erhoben über das Vermögen der Direktoren der Ausstellung „Transvaal", Robert Kowalsky und Ernst Hardt.

** **Grätz**, 20. Juni. Bei dem Umbau eines Nebengebäudes sollte die Decke und das Dach höher gelegt werden. Als mit der Aufschraubung des Daches begonnen wurde, gaben plötzlich die Balken nach, sodaß die ganze Dachkonstruktion abstürzte, unter sich 2 Arbeiter begrabend, von denen der eine, ein junger Mann, sofort tot blieb, während der andere, lebensgefährlich getroffen, nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 21. Juni.

* **Von einem betrübenden Unglücksfall** erhielten wir heute Kunde:

Als Herr Major Liese vom 15. Art.-Regt. über die Eisenbahnbrücke ritt, fuhr ein Eisenbahnzug vorüber. Das Pferd des Majors scheute, machte einen Seitensprung und stürzte. Dabei fiel der Reiter so hart, daß er sich ein Bein brach. Der Verunglückte wurde alsbald mittelst Krankenwagens in das Lazareth geschafft.

So sehr der herbe Unglücksfall zu bedauern ist, so lehrreich ist er auch. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten war es, der erst unlängst im

---

Angehörigen unbequem. Hulde, die mit Traute dasselbe Schlafzimmer teilte, zankte jeden Morgen mit ihr, weil sie im besten Morgenschlaf gestört würde, und Armin wurde ernstlich böse, wenn Traute zu Hause bleiben und arbeiten wollte, statt sich mit ihm und Lillian auf den täglichen Nachmittags-Bummel zu begeben.

„Es ist unrecht von Dir, daß Du uns jetzt im Stich lassen willst, weil Stauffen weg ist", sagte Armin, „Du weißt, daß Lillian nicht allein mit mir gehen darf."

Traute gab ihm Recht, sie schob mit einem Seufzer der Erleichterung die Arbeit bei Seite und entschuldigte sich vor sich selbst mit höheren Pflichten gegen den Bruder und seine Zukunft. Sie konnte es auch unmöglich verantworten, daß Hulde jeden Tag Migräne bekam durch die frühe Störung, und so schlief sie bald nach wie vor bis acht Uhr.

Es ging alles seinen altgewohnten Gang und man lebte wieder recht gemütlich im Velten'schen Hause. Bis an einem schönen Maimorgen Mr. Severn, Lillians Vater, ganz überraschend erschien, um seine Tochter mit sich nach England zu nehmen. Das war ein schwerer Schlag für Armin.

Miß Buxton hatte zwar eine Abberufung nach England schon zum 1. April in Aussicht gestellt, da dieselbe jedoch hinausgeschoben wurde, hegte man die Hoffnung, die beiden Damen noch länger als Hausgenossen zu behalten.

Mr. Severns Besuch wirkte niederschlagend auf sämtliche Veltens, auch auf diejenigen, die von Armins Herzenswünschen nichts wußten.

Herr und Frau Velten empfingen ihn mit großer Zuvorkommenheit und mit der freundlichsten Gesinnung, weil sie seine Tochter, abgesehen von dem materiellen Vorteil, den sie ihnen brachte, aufrichtig lieb gewonnen hatten. Armin und Traute nahmen alle Kraft zusammen, um einen guten Eindruck zu machen, aber sie hatten kein Glück bei dem reichen Wollhändler, der als Knabe in Transvaal selbst die Schafe gehütet hatte und jetzt eine große Geringschätzung für Leute, die Zimmer vermieten, besaß.

Er setzte allen Bemühungen herzlichen Entgegenkommens eine eisige Gleichgültigkeit entgegen. Auf die Frage, wie es ihm in Deutschland gefiele, und auf Lillians begeisterte Zwischenrede, Deutschland sei das schönste Land der Welt, erwiderte er wegwerfend:

„Für Soldaten und Musiker. Ich begreife nicht, wie ein intelligenter Mann es in Deutschland aushalten kann. Die Deutschen haben keinen Geschäftsgeist."

Als Armin die wissenschaftliche Bildung, die Schulen und Universitäten, die Vorzüge der militärischen und Staatskarrieren rühmte, die einen Mann schon auf den untersten Stufen eine geachtete, gesellschaftliche Stellung gewährten, zuckte Mr. Severn ironisch die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

§ **Sommertheater.** Die Räuber! Wie elektrisierend wirkt das bloße Wort auf die Jugend; immer von neuem zieht das Schiller'sche Schauspiel sie an. Das zeigte sich auch am gestrigen Abend, der uns im Viktoria-Etablissement einen ungewohnten Anblick bot: ein fast ausverkauftes Haus! Die ermäßigten Preise allein konnten dies für unser wackeres Ensemble recht erfreuliche Resultat nicht allein gezeitigt haben — die Auswahl des Stückes hat es verursacht. Wenn die Direktion des öfteren mit ähnlichen Klassikern aufwarten möchte, würde sie vielleicht ebenso zufrieden mit dem finanziellen Erfolg sein, wie wir es in darstellerischer Beziehung mit der gestrigen Aufführung gewesen waren. Der Held war Herr Groß. Die Rolle des Karl Moor, der die flotten Libertiner und späteren Räuber führt, verlangt eine bestechende Erscheinung, scenische Sicherheit, natürliche Begabung, gutes Charaktirisierungstalent und ein klangreiches Organ. Alles Eigenschaften, über die Herr Groß vollauf verfügt. Sprache und Spiel entwickelten sich bei ihm von Scene zu Scene vorteilhaft, des stürmischen Beifalls würdig, die der Künstler in allen Glanzpunkten fand. Sympathisch zeigte er sich in der Libertinerkneipe; flott, feurig, gewaltig war sein Räuberhauptmann; von der besten Seite bot er sich in der so dankbaren Partie mit dem mutigen Ratsherrn; hinreißend wirkte er in der Erkennungsscene mit dem Vater. Ihm gab nichts nach Herr Ellwin als Franz. Von vornherein hütete er sich vor Uebertreibung und schuf so, ökonomisch mit seinen Mitteln arbeitend, einen Bösewicht, der menschlich wahr und überzeugend war. Von geradezu imponierender Wirkung war sein Minenspiel in jener Szene, als der Schurke den nichtswürdigen Bericht über Carls Tod dem alten Moor durch den Bastard beibringt. Auch hier wußte er fein Maß zu halten. Und das war klug gehandelt. Gerade Franz Moor, der Paradebösewicht unserer Sturm- und Drangperiode darf nicht übertrieben werden, wenn er voll wirken soll. Frl. Voigt fand sich trefflich mit der Amalia ab, einer Rolle, die in der Dichtung das wandelnde Tränenpathos ist, indem sie in ihrer geschickten Art leicht den undankbaren Stoff bewältigte. Herrn Homburg gelang der alte Moor recht brav. Der an Größenwahnsinn leidende, dabei feige Spiegelberg des Herrn Schröder verdient mit Lob genannt zu werden. Tadellos war Herr Fischer als Roller, ebenso auch Herr Becker als Schweizer. Nicht ungeschickt präsentierten sich in den episodischen Aufgaben als Bastard und Kosinski die Herren v. Bergen und Fischer. Auch die übrigen Räuber, die Herren Will, Herb und Fuhrmeister waren auf dem Posten. Weniger gut gefiel uns Herr Wald als Magistratsabgesandter. Im Geberdenspiel war er Meister, aber in der Sprache hatte er wohl den richtigen Ton nicht getroffen. Die Regie, Herr Ellwin, verdient,

Abgeordnetenhause in anerkennenswerter Weise überzeugend nachgewiesen hat, wie unzulänglich unsere Eisenbahnanlagen sind. Dabei malte er diese in hellen Farben aus und schilderte, was für Unglücksfälle vorkommen können, wenn man bei glattem Wetter über die Brücke zu reiten genötigt ist und die Züge an den Pferden vorübersausen. Wer hätte gedacht, daß sich das Unglück, von dem wir oben Mitteilung machten, sich beinahe buchstäblich so ereignen würde, wie es Herr Dr. Kersten geschildert. Der Fall ist typisch. Er lehrt, daß eine durchgreifende Aenderung unserer Bahnanlagen im öffentlichen Interesse unbedingt verlangt werden muß. Und je eher man an die Ausführung herangeht, desto besser für den Verkehr. Die Forderung der Stadt Thorn ist durchaus billig. Der Worte sind genug gewechselt; möge uns die Regierung nur endlich einmal Taten sehen lassen.

* **Auf der elektr. Straßenbahn in Danzig** sind letzter Zeit häufig Unglücksfälle vorgekommen. Aus diesem Grunde wurde in der dortigen Stadtversammlung eine Interpellation eingebracht, über deren Verhandlung die „Danz. Ztg." folgendes mitteilt:

> Der Interpellant wünscht, daß in belebten Straßen nicht rasch gefahren, daß bei Drohen einer Gefahr von der Bremse energischer Gebrauch gemacht, daß auf die Ausbildung und Instruktion des Fahrpersonals größte Aufmerksamkeit verwendet werde und daß der Magistrat in dieser Richtung einwirke. Bürgerm. Trampe legt dar, daß vom Magistrat, wie namentlich vom Polizeipräsidenten dieser Sache die eingehendste Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die Untersuchungen hätten aber ergeben, daß die große Mehrzahl der Unfälle durch eigene Unachtsamkeit der Verunglückten verschuldet werde.

Die Worte des Herrn Trampe sind recht beachtenswert. In einer Stadt, die elektrischen Straßenbetrieb und sonst flotten Wagenverkehr besitzt, ist es Pflicht des Publikums, Augen und Ohren nicht zu verschließen. Schon der Trieb der Selbsterhaltung sollte jeden dazu anspornen. Die Wagenführer sind meist so gut geschult, daß sie selten ihre Instruktion übertreten. Unter einem Verlangsamen des Fahrtempos würde der Verkehr nicht wenig zu leiden haben. Das gilt auch für Thorn.

* **Die Zahl der Zuckerfabriken** beträgt in diesem Jahre wie im Vorjahre in Ostpreußen 3, Westpreußen 19, Posen 20, in Pommern dagegen nur 11 gegen 12 im Vorjahr. Für diese Fabriken sind bepflanzt worden: mit Rüben, die von den Fabriken selbst auf eigenen oder gepachteten Feldern angebaut sind in Ostpreußen 0 (im Vorjahre 34), in Westpreußen 6 (6), in Pommern 2 (128), in Posen 5 (8) ha.

* **Militärpersonalien.** Luschek, Zahlmeisteraspirant, zum Zahlmeister beim 17. Armeekorps, ernannt.

* **Die alten Postwertzeichen** mit der Inschrift „Deutsches Reich" können noch bis Ende Dezember 1902 bei allen Postanstalten umgetauscht werden.

* **Studienreise.** Schüler der Baugewerkschule in Königsberg sind unter Führung ihres Direktors Wolff auf einer Studienreise durch Westpreußen begriffen. Sie treffen, nachdem sie die bemerkenswertesten Baudenkmäler von Marienwerder und Graudenz in Augenschein genommen haben, auch in Thorn ein.

* **Zur Förderung der westpr. Pferdezucht** und zur Prämiierung von Pferden hat der Landwirtschaftsminister für 1902/1903 25 500 M. bewilligt. Im vorigen Jahre betrug die Unterstützung 27 500 M.

* **Ueber den Konkurs S. Schendel hier,** lesen wir in einer auswärtigen Zeitung: Die Herrengarderobenfirma S. Schendel (Inhaber Jablonski) wandte sich unerwartet an ihre Gläubiger, um einen außergerichtlichen Vergleich anzustreben, der aber nicht zustande kommen konnte, weil einige Firmen sich ablehnend verhielten; so war der Konkurs unausbleiblich. Die Firma besteht etwa 25 Jahre am Orte und florierte gut. Vor mehreren Jahren, als der Inhaber S. Schendel starb, übernahm Jablonski das Geschäft. Anfangs schien es, als ob er das Geschäft auf dem Standpunkte würde halten könen; indessen zogen sich bald die Russen- und Polenkunden zurück, und da das Geschäft bisher fast nur ausschließlich mit solchen gemacht wurde, ging es zurück. Die vorhandenen Schulden schätzt man auf etwa 70 000, die vorhandenen Werte auf 27 000—30 000 M.

* **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonntag findet bestimmt die Erstaufführung der entzückenden Lustspiel-Novität „Der Schiffskapitän" statt. Sie war allerdings in der vorigen Woche bereits angesetzt, mußte jedoch wegen mangelnden Besuches — der Vorverkauf betrug sage und schreibe die Riesensumme von 2,80 M. — ausfallen. Da für die Erstaufführung dieser Novität an die Autoren allein schon 40 M. zu zahlen sind, so zog es die Direktion selbstverständlich vor, die Vorstellung abzusetzen. Es wäre ein bedauerliches Zeichen für das Kunstinteresse des Publikums, das ja durch den Stadttheaterneubau so außerordentlich gehoben sein soll, wenn derartige Vorfälle sich wiederholen müßten. Um böswilligen anderweitigen Gerüchten entgegenzutreten, die behaupteten, die speziell vom Stadttheater in Stettin engagierten Mitglieder wären dort als Choristen beschäftigt gewesen, kann die Direktion nur konstatieren, daß sowohl Frl. Voigt, als auch die Herren Groß, Becker, Homburg sich dort in allererster Stellung befunden haben. Eine Anfrage bei Herrn Direktor Gluth (Stadttheater Stettin) würde dies in vollstem Maße bestätigen. Der oder die Erfinder dieses liebenswürdigen Gerüchtes haben aber keine Ahnung von den bestehenden Theaterverhältnissen, die darin basieren, daß die großen Theater alle nur ca. 8 Monate spielen und der Künstler im Sommer dorthin geht, wo er sein Interesse sowohl in geschäftlicher als künstlerischer Weise gesichert glaubt. — Sonntag Nachmittag findet wiederum eine der so beliebten kleinen Preisvorstellungen (30 und 50 Pf.) statt und zwar ist dafür der lustige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" gewählt.

Podgorz, 20. Juni.

Die Bahnverwaltung wird in Bälde an der Bockrodtstraße Familienhäuser für 30 Familien von Unterbeamten erbauen. Es ist mithin auf einen Zuwuchs von etwa 100 bis 120 Köpfen zu rechnen.

bei den geringen Mitteln, die in dieser Beziehung zur Verfügung stehen, mit Achtung genannt zu werden.

Ein wissenschaftliches Experiment. Wie verschiedene Blätter berichten, hat sich der Arzt Gernault in Paris eine von einer tuberkulösen Kuh herrührende Drüse auf eine Wunde legen lassen, die er sich selbst am Vorderarme beigebracht hatte, um festzustellen, ob die Tuberkulose des Rindes für Menschen ansteckend ist oder nicht. Gernault hatte sich bereits im vergangenen Jahre dem Professor Koch zur Vornahme eines derartigen Versuches angeboten, doch hatte dieser abgelehnt. In ärztlichen Kreisen steht man diesem Experimente ziemlich skeptisch gegenüber.

§ **Graf Tolstoi** ist, dem „L. A." zufolge, jetzt völlig wieder hergestellt. Er wird in den nächsten Tagen auf sein Gut Jaßnaja Poljana übersiedeln. Die Aerzte haben ihm eine Kumyskur verordnet.

§ **Für das Schauspielhaus** zu Berlin wurde soeben „König Laurin", Ernst v. Wildenbruchs neues historisches Drama erworben. Das Stück soll als eine der ersten Novitäten des nächsten Theaterjahres erscheinen.

Rechtspflege.

Strafkammer vom 20. Juni.

Diebstahl. Die Witwe G. aus Kaldus war beschuldigt, dem Besitzer Obczynski eine Quantität Weidenstrauch und dem Käthner Krzywdzinski Weidenpfähle gestohlen zu haben. Sie stritt. Das bei ihr gelegentlich einer Haussuchung vorgefundene Weidenholz will sie als Brennmaterial gesammelt haben. Urteil: 5 Tage Gefängnis.

Wäschemarder. Die Arbeiter Mydykowski und Wierzbowski aus Culmsee entwendeten in der Nacht zum 14. Mai in Pluskowenz eine größere Menge Wäschestücke im Werte von 34 M., die die Arbeiterfrauen zum Bleichen ausgelegt hatten, und brachten sie nach der Wierzbowskischen Wohnung, woselbst sie die Frau Wierzbowski in Empfang nahm. Diese soll sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben. Obgleich sie angab, das sie von dem unredlichen Erwerb der Wäsche keine Kenntnis gehabt habe, so hielt sie der Gerichtshof demnach für überführt und verurteilte sie zu 3 Monaten Gefängnis. Ihr Ehemann wurde mit Rücksicht darauf, daß er bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist, mit 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Polizeiaufsicht bestraft. M. erhielt 9 Monate Gefängnis.

Nötigung. Am 1. Mai hatte sich die 15jährige Julie Lewandowski an der Jägerkaserne in Kulm eingefunden, um von den Jägern, wie es dort allgemein üblich ist, Brot zu kaufen. Sie hatte sich zu diesem Zweck an ein Fenster angeklammert, an dem sie das Brot in Empfang nehmen wollte. Der Schulknabe Jasinicki versuchte sie von dem Fenster wegzudrängen und, da ihm dies nicht gelang, stieß er sie fort. Er soll sich dadurch der Nötigung schuldig gemacht haben. Der Gerichtshof sah die Tat für erwiesen an, war jedoch der Ansicht, daß dem Angeklagten die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht gefehlt habe. Aus diesem Grunde erkannte er auf Freisprechung.

Auf dem Hauptbahnhof in Briesen bemerkte ein Hilfsweichensteller in der Nacht zum 20. Okt., daß ein Güterwagen erbrochen war. Man revidierte und stellte fest, daß die Sachen im Wagen durchwühlt waren; es fehlten ferner ein Packet Chokolade im Gewichte von $2^1/_2$ kg. und ein Faß Schnupftabak. Dieses fand man in einiger Entfernung vom Güterwagen auf dem Bahnhofsterrain liegend vor. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Arbeiter Kozlowski aus Briesen, der mit den Verhältnissen auf dem Bahnhofe sehr genau betraut war und dessen Füße auch in die vorgefundene Fußspur hineinpaßten. Die Verdachtsmomente genügten dem Gerichtshofe aber nicht zur Verurteilung. Es erfolgte daher Freisprechung.

Vertagt wurde die Strafsache gegen den Kaufmann Sztukowske, früher in Briesen, jetzt in Tremessen, wegen wissentlich falscher Anschuldigung.

† **Giftmordprozeß.** Der 32jährige Arbeiter Jendreyczik und die 38jährige Arbeiterwitwe Bachor aus Beutnerdorf standen vor dem Schwurgericht in Allenstein unter der Anklage, die Ehefrau Jendreyczik am 21. Dez. vergiftet zu haben, um sich heiraten zu können. Die Witwe Bachor, eine unansehnliche, weder durch ihre Gesichtszüge, noch durch ihre Figur irgendwie anziehende Frau, ist Mutter von 4 Kindern. Jendreyczik, der einen weniger unangenehmen Eindruck macht, ist Vater von 2 Kindern. Die Angeklagten unterhielten seit 1899 ein Liebesverhältnis. Nach zwei vergeblichen Versuchen, J. zur Scheidung von seiner Frau zu bewegen, erbot sich die Witwe Bachor, ihm ein Mittel zu geben, das den Tod der Frau beschleunigen würde. J. erklärte, seine Mitangeklagte habe ihm neben anderen Mitteln drei Fläschchen in die Hand gegeben mit dem Bemerken, wenn dieses Mittel nicht wirken sollte, dann solle er seiner Frau Karbol statt Kornus geben. Die ausbleibende Wirkung habe die Angeklagte veranlaßt, ihn immer von neuem zu der Tat zu treiben, was ihn zur Verzweiflung getrieben habe. Die Bachor habe ihn als einen Schwächling bezeichnet und gesagt, wenn alles nicht helfe, so solle er seiner Frau auf den Kopf schlagen, „daß sie dumm würde und nach Kortan käme". Schließlich habe die Bachor Gift in Flinsen gebacken und der Frau J. die vergifteten Flinsen zu essen gegeben. Die Wirkung zeigte sich bald. Der Frau wurde übel. Sie mußte sich während der ganzen Nacht erbrechen. Am nächsten Tage hat J. seiner Frau Giftpulver in einem Eßlöffel und Karbol gegeben, das sie gutwillig austrank. Die Frau ist sofort zu Boden gestürzt und bald gestorben. Die Bachor hat nach dem Tode zu anderen Frauen geäußert: „Weshalb ist sie so verrückt und hat das gesoffen!" Die Bachor beteuerte ihre Unschuld. Sie will nicht die Absicht gehabt haben, den J. zu heiraten. Nicht sie, sondern er habe sie zu dem Umgang verführt. Sie habe die ermordete Frau sehr lieb gehabt. Alle Beschuldigungen des J. seien erfunden. — Jendreyczik ist in vollem Umfange geständig. Die verstorbene Ehefrau wurde von den Zeugen als ordentlich, friedlich und wirtschaftlich geschildert; dagegen wurde die Bachor beinahe einstimmig als die Ursache und Urheberin dieses ganzen traurigen Familiendramas hingestellt. Es wurde nachgewiesen, daß die Bachor oft im Streit mit der verstorbenen Frau geäußert habe: „Du wirst mir nichts machen, verenden mußt Du, und wenn es auch noch lange währen wird, so werde ich doch Frau Jendreyczik". Das Schwurgericht verurteilte beide Angekl. wegen Mordes zum Tode.

† **Freundinnen unter sich.** Ein Frl. G. in Tilsit sollte im Oktober eine beleidigende Aeußerung gegen ein Frl. Z. ausgestoßen haben. Es wurde behauptet, sie habe eine Freundin befragt, ob ein Gerücht über Frl. Z. auf Wahrheit beruhe, nach dem diese mit einem Kaufmann G. verkehrt habe und in verschiedenen Stellungen photographiert sei. Darauf wurde Frl. G. verklagt. Sie bestritt diese Aeußerung nicht, behauptete aber, daß sie das zu erfahren ein berechtigtes Interesse gehabt habe, um ihre jüngere Schwester, die mit Frl. Z. verkehrte, von dem Verkehr zurückzuhalten, falls das Gerücht sich bewahrheiten sollte. Trotzdem das Schöffengericht die Beleidigung für erwiesen erachtete, billigte es der Angeklagten den Schutz des § 193 zu und erkannte auf Freisprechung unter Auferlegung der entstandenen Kosten der Privatklägerin. Auch wurde in Erwägung gezogen, daß das Gerücht längere Zeit vorher kursiert habe, was durch zwei Zeugen festgestellt wurde. Der Verteidiger der Klägerin behauptete, daß Frl. G. garnicht befugt gewesen sei, die Interessen ihrer Schwester in dieser Weise wahrzunehmen; die hätte sie ihren Eltern überlassen müssen, die es wohl in taktvollerer Weise getan haben würden. Der Gerichtshof war aber entgegengesetzter Meinung, da eine Reichsgerichtsentscheidung auch fremden Personen die Wahrung berechtigter Interessen zuspricht. Es wurde auch in der Verhandlung festgestellt, daß der Kaufmann G. im vorigen Jahre wegen Verdachts des Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhaftet und schließlich mit Gefängnis bestraft worden ist.

Vermischtes.

—* **König Albert** von Sachsen war von den deutschen Fürsten der fünfreichste Grundbesitzer, denn er besaß 51 Güter mit einem Wald- und Feldareal von 31 000 ha. Kaiser Wilhelm besitzt 83 Güter von 98 746 ha und 651 631 M. Grundsteuer-Reinertrag. Es folgen dann der Fürst von Pleß mit 75 Gütern (50 112 ha und 324 042 M. Grundsteuer-Reinertrag), der Herzog von Ujest mit 52 Gütern (39 742 ha und 233 701 M. Grundsteuer-Reinertrag), der Herzog von Ratibor mit 51 Gütern (33 096 ha und 274 627 M. Grundsteuer-Reinertrag).

—* **Ein romantischer Selbstmord.** Aus Paris wird berichtet: Eine junge, bildhübsche Dame stieg vor einigen Tagen in einem Hotel beim Bahnhof St. Lazare ab. Sie nannte sich Olga Senies und gab an, Engländerin zu sein. Sie hielt sich immer in ihrem Zimmer auf, nur am Donnerstag verließ sie es, und man sah, daß sie mit Blumen zurückkam. In der Nacht hörten Bedienstete zwei Schüsse in ihrem Zimmer. Man drang ein und fand die Dame tot auf ihrem Bett liegen: sie war elegant gekleidet, mit Blumen geschmückt: Blumen hatte sie auch auf das Bett gestreut. Im Kamin fand man verkohlte Papiere. Offenbar hatte die Dame Briefe verbrannt. Auch eine große Geldsumme wurde vorgefunden, außerdem eine große Zahl von Briefen, alle in englischer Sprache geschrieben.

Neueste Nachrichten.

Posen, 21. Juni. Die Zimmerleute haben den Generalstreik proklamiert. Sie fordern einen Einheitslohnsatz von 45 Pf. pro Stunde wie die Maurer.

Berlin, 21. Juni. Eine Falschmünzerwerkstatt wurde von der Kriminalpolizei in der Kastanien-Allee aufgehoben.

Berlin, 21. Juni. Auf der Hochbahnstation Schlesisches Thor fuhr ein Zug in einen dort haltenden anderen Zug, wodurch die Wagen schwer beschädigt und Personen teils leicht teils schwer verwundet wurden.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Oberbürgermeister Dr. Adickes ist wiedergewählt worden, die Erhöhung seines Gehalts auf 30 000 Mk. wurde einstimmig genehmigt.

Stockholm, 21. Juni. In Schweden sind schon im Laufe des letzten Herbstes von dem maßgebenden Berliner Instanzen Unterhandlungen angeknüpft worden betr. Neuregelunng der schwedisch deutschen Handelsbeziehungen.

Briefkasten.

Militär. Für die Gardetruppen ist ein Maß von 1,70 m vorgeschrieben. Ausnahmsweise wird 1,67 m zugelassen.

F. St. Die drei größten Schiffe sind „Deutschland" von der Hamburg-Amerika-Linie, „Kronprinz Wilhelm" und „Kaiser Wilhelm der Große", beide vom Nordd. Lloyd.

H. Ge. Sie haben Ihre Meldung in militärischer Form anzubringen. Unterlassen sie das, so hat der Feldwebel ein Recht, Sie stramm stehen zu lassen. Sie können sogar froh sein, wenn er Sie nicht meldet. Sie scheinen ein schlechter Soldat zu sein.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 26 Minuten, Untergang 8 Uhr 36 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 58 Minuten Morgens. Untergang 2 Uhr 33 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 22. Juni: Sonnig mit Wolkenzug, ziemlich warm.

Montag, den 23. Juni: Wenig verändert Strichweise Regen.

Berliner telegraphische Schlußkonrse.

	20. 6.	21. 6.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	215 60
Oesterreichische Banknoten	85 35	85,30
Preußische Konsols 3%	92 40	92,40
Preußische Konsols $3^1/_2$%	102,—	102,—
Preußische Konsols $3^1/_2$% abg.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	92,90	92,80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	102 10	102,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 30	89,30
Westpr. Pfandbriefe $3^1/_2$% neul. II.	98,70	98,70
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$%	99,20	99 20
Posener Pfandbriefe 4%	102,60	102 60
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%	100,40	100,50
Türkische Anleihe 1% C	28,50	28,50
Italienische Rente 4%	102,70	102,80
Rumänische Rente von 1894 4%	83,—	83,—
Diskonto-Kommandit-Anleihe	186,25	186 20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	204 25	204,—
Harpener Bergwerks-Aktien	177,80	177 80
Laurahütte-Aktien	205.10	205,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe $3^1/_2$%	—,—	—,—
Weizen: Juli	168 25	169,—
Sept.	161,50	162,—
Oktbr.	161,—	—,—
Loco in New-York	81	$81^7/_8$
Roggen: Juli	146,25	146,50
Sept.	138,—	139,—
Oktbr.	137 50	138,—
Spiritus: 70er loco	34,20	34,80

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%

An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Uebrick sind in die nachbezeichneten Deputation folgende Herren als Stadtordneten-Mitglieder eingetreten und zwar:

1. in die Aichamtsdeputation Stadtverordneter Kotze
2. in die Artusstiftsdeputation Stadtverordneter Riefflin,
3. in die Kommission für Umbauten im Rathhause Stadtverordneter Kotze,
4. in die Baudeputation Stadtverordneter Meinas,
5. in die Kommission zur Prüfung der Spitzenhausangelegenheit und zur Berathung über die Verwerthung des Grabenlandes Stadtverordneter Granke,
6. in die Grenz- und Grundstücks-Kommission Stadtverordneter Kotze,
7. in die Gewerbedeputation (Institut für den gewerblichen Fortschritt, städtische Gewerbekasse) Stadtverordneter Romann.
8. in die Schuldeputation Stadtverordneter Lambeck.

Als Bürgermitglied an Stelle des Herrn Klempnermeister Meinas ist Herr Rentier Busse in die Baudeputation eingetreten.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Von dem Leben des am 9. April 1842 in Ludwigsthal geborenen Arbeiters **Franz Rostanowski,** welcher vor etwa 40 Jahren seinen Wohnort Lianno verlassen hat und dann in Thorn gearbeitet haben soll, ist seit langer Zeit keine Nachricht eingegangen.

Auf den Antrag seines Bruders, des Käthners **Johann Rostankowski** in Lianno wird er daher aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermin

den 3. April 1903,
Vormittags 10 Uhr

bei dem Königlichen Amtsgericht Schwetz, Zimmer Nr. 2 zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Zugleich werden Alle, welche über seinen Verbleib Auskunft zu geben vermögen, aufgefordert, dem Gericht davon spätestens im Aufgebotstermine Anzeige zu machen.
— 3 F. 6/02 —

Schwetz, den 24. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.
vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

1000—1200 Mark
werden gegen Hinterlegung einer Sicherheitshypothek von 5 600 M. vorübergehend zu leihen gesucht.
Offerten sub **K.** Exp. d. Ztg.

1 Gesellen,
sowie **2 Lehrlinge** stellt ein
Carl Meinas.

Ein tüchtiger
Hausdiener
zum 1. Juli 1902. gesucht. **Tivoli.**

Mädchen
für leichte Arbeit gesucht. Näheres in der Expedition der Thorner Zeitung.

Tivoli.
Dienstag, den 24. Juni cr.
ist das Lokal einer Festlichkeit wegen von Nachmittags an geschlossen.

Für Friseure
zur Nachricht, dass die
Polizei-Verordnung
betreffend
die **Ausübung** des
Frisier-, Barbier- u. Haarschneidegewerbes
im Separatabdruck zum Aufhängen in den Geschäften zu haben ist in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu vermiethen.
Brückenstraße 16, 1 Tr., rechts.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubeh. zu verm. **Culm. Chaussee 42/44.**

Culmerstr. 1, Bell-Etage,
renov., paff. f. ruh. Mieth. verm. A. Preuss.

Wohnung
von 5—7 Zimmern, I. Etage mit Balkon, und allem Zubehör vom Oktober zu vermiethen. **Tuchmacherstraße 2.**

Ein Laden
vom 1. Juli zu vermiethen bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Der von Herrn Mehlhändler Gottfried Goerke bewohnte



ist zum 1. Oktober cr. mit auch ohne Wohnung zu vermiethen.
E. Szyminski,
Windstr. 1.

2 freundl. möbl. Zimmer
m. Balkon u. Klavierbenutzung von sofort zu vermiethen. **Gerechtestr. 18/20,** I.

Ziegelei-Park.
Sonntag, den 22. Juni 1902, Nachmittags 4 Uhr,
Grosses Garten-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**



Zum Schluß:
Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von **F. Duszynski,** Breitestraße und **A. Glückmann Kaliski,** Artushof, **Einzelperson 20 Pf.,** Familienbillets (giltig für 3 Personen) **40 Pf.** — **An der Kasse:** Einzelperson **25 Pf.,** Familienbillets **50 Pf.,** Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10 Pf.**

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im großen Saale statt.

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.
Reichhaltige Abendkarte.

Hochherrschaftliche Wohnung,
II. Etage, best. aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober 1902 zu verm. Auf Wunsch Pferdestall u. Wagenremise.
Näheres zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstraße 11.

Großer Speicher
900 qm groß, **Araberstraße,** durchgehend nach der Bankstraße, ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“.

In unserem Hause **Breitestr. 37** I. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

1 herrschaftl. Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Thalstraße 25a Wohnung von 4 Zimmern, Balkon, Badeeinricht., sämmtl. Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieth. Näheres im **Waldhäuschen.**

1 gr. fein möbl. Zimmer v. 1. Juli zu verm. **Brückenstr. 11,** 1 Tr.

Kirchliche Nachrichten.
Am 4. Sonntag n. Trinit., d. 22. Juni 1902.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags 9½ und Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Evang. luth. Kirche, Mocker.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Krüger.

Evang Kirche zu Podgorz.
Nachm. 3 Uhr: Missionsfest. Predigt, Herr Pfarrer Witte, Jastrow. Bericht: Herr Missionar Eiselen aus Transvaal.
Nachm. 6 Uhr: Nachfeier in Schlüsselmühle. Eintritt frei.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 22. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Freundl möbl. Vorderzimmer
unweit der Weichsel, von sogleich billig zu verm. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Sommer-Theater.
Sonntag, den 22. Juni cr.
Beste Lustspiel-Novität!
Zum 1. Male:
Der Schiffskapitän.
Lustspiel in 3 Akten
von G. von Moser u. F. v. Schönthan.
Nachmittags 3½ Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen:
Der Raub der Sabinerinnen.



Heute Sonntag letzter Tag.
Circus Central.
Thorn, Bromberger Thor.
Heute Sonntag:
2 grosse Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Komiker - Vorstellung.
Bei dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf allen Sitzplätzen ein Kind frei einzuführen.
Abends 8 Uhr:
Abschieds - Vorstellung
mit 20 Piecen oder 2 Vorstellungen an einem Abend zur selbigen Zeit beendet **ohne Preiserhöhung.**
Zu dieser letzten Vorstellung ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Handwerker-Verein.
Sonntag, den 22. d. Mts.
Dampferfahrt mit Musik nach Czernewitz.
Abfahrt 2½ Uhr.
Preise für Mitglieder 40 Pfg., Familien 3 Personen 80 Pf, Nichtmitglieder 50 Pf. und 1 Mk.
Der Vorstand.



Dampfer Martha
fährt **Sonntag, den 22. Juni cr.**
mit Musik
nach Schillno.
Daselbst:
Garten-Concert
mit darauffolgendem
Tanzkränzchen
im **Schmidt'**schen Saale,
wozu ergebenst einladen
Schmidt. Schwartz.

Volksgarten.
Jeden Sonntag:
Frei-Concert
ausgeführt von der Pionier-Kapelle Nr. 17.
Anfang 4 Uhr.
Nachdem: Tanz.





Grosse



Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.